

Mittelschule Peiting

Prüfungsvorbereitung
QA Kunsterziehung
Schuljahr 2024 / 2025



1 Kunstgeschichte

Der Impressionismus

Der Impressionismus ist eine in Frankreich um 1870 entstandene Kunstrichtung in der Malerei. Eine Gruppe junger Künstler schloss sich zusammen, um ihre Bilder mit neuen Licht- und Farbeindrücken der Natur zur Geltung zu bringen. Sie gingen **mit Pinsel, Farbe und Staffelei in die Natur**, um ihre Eindrücke festzuhalten. Das Bildnis „Impressionen (Eindrücke“) eines Sonnenaufgangs" des Malers Claude Monet wurde zum Namensgeber der Kunstrichtung "Impressionismus".

Vor dem Impressionismus war es wichtig, ein Bild **möglichst exakt zu zeichnen** und **mit Farben höchstens etwas auszumalen**. Die Künstler des Impressionismus wollten die **Natureindrücke** darstellen. Aus der Nähe sind auf ihren Bildern oft helle, ziemlich grobe und eher kurze Pinselstriche zu sehen. Dazu kam, dass sie häufig im Freien malten und sich ihre Motive aus der Natur holten. Sie zeigten farbenfrohe Landschaften, Sonnenlicht, das sich im Wasser spiegelt, Menschen, die spazierten oder sich draußen vergnügten. Das war ganz anders gegenüber früher, als man ausschließlich Heiligenbilder oder Portraits reicher Leute malte. Licht, Schatten und Farben sind typische Merkmale dieser Malerei. Die Art, wie das Licht, die Schatten und die Farben einen Gegenstand verändern, hat sie fasziniert. Oft schufen sie Serien, indem sie das gleiche Motiv in vielen Bildern malten, zum Beispiel zu unterschiedlichen Tageszeiten oder verschiedenen Jahreszeiten. So konnte man die Wirkung des Lichtes auf die Farben sehr gut beobachten.



Abbildung 1 Monet - Impressionen eines Sonnenaufgangs

Die wichtigsten Ziele

- Die Wirkung des Lichtes auf die Natur darstellen
- Den momentanen Eindruck und die Stimmung eines Ereignisses oder eines Gegenstandes wiedergeben
- Bewegungen in den Bildern festhalten

Merkmale des Impressionismus:

- grobe, kurze Pinselstriche
- Motive aus der Natur
- Landschaften, Sonnenaufgang, Sonnenuntergang, Blumenwiesen, Felder, etc.
- Licht und Schatten zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten

Künstler des Impressionismus:

- Claude Monet (1840–1926)
- Pierre Auguste Renoir (1841–1919)
- Camille Pissarro (1830–1903)



Edgar Degas
Ballerina



Auguste Renoir
Der Spaziergang Gärtnerhäuschen



Max Liebermann
Blumenstauden



Vincent van Gogh
Cafétérassse bei Nacht



Paul Cézanne
Haus in der Provence



Vincent van Gogh
Vase mit Sonnenblumen



Vincent van Gogh
Sternennacht

Der Expressionismus

Der **Expressionismus** breitete sich etwa ab 1900 hauptsächlich in Nordeuropa und Deutschland aus. Der Begriff kommt vom lateinischen Wort "expressio" (= der Ausdruck) und das war genau das Hauptanliegen der Künstler.

Die wichtigsten Ziele der Künstler

- Sie wollten mit ihrer Malerei Gefühle und Stimmungen ausdrücken, also den inneren seelischen Zustand sichtbar machen
- Im Gegensatz zu den Impressionisten, die den Eindruck einer Stimmung oder einer hellen, Licht durchfluteten Landschaft darstellen wollten, versuchten die Expressionisten ihre Gefühle und Stimmungen auszudrücken, die die Situation oder die Landschaft usw. bei ihnen hervorrief
- Dabei war das naturgetreue Darstellen völlig nebensächlich

Die Maltechnik

- Starke Farbkontraste (häufig mit Komplementärfarben)
- Reine Farben (ohne Hell- und Dunkelmischung), teilweise grell
- „freie“ Farbgebung (nicht dem Vorbild/ der Wirklichkeit entsprechend)
- große Farbflächen, häufig mit schwarzen Umrandungen (verstärken die Leuchtkraft der Farben)
- Formen werden vereinfacht oder verändert, kaum Details, zerrissen wirkende Formen

Bedeutende Künstlergruppen

In Deutschland fanden sich viele expressionistische Künstler in zwei Künstlervereinigungen zusammen (**"Brücke"** und **"Der Blaue Reiter"**). Dort lernten sie gemeinsam neue Techniken, arbeiteten zusammen, teilten sich ihre Materialien, bereiteten Ausstellungen vor und veröffentlichten eigene Zeitschriften.

Der Blaue Reiter

In Dezember 1911 gründeten Wassily Kandinsky und Franz Marc in München den Künstlerverein „Der Blaue Reiter“. Weitere Mitglieder waren August Macke, Gabriele Münter, Alfred Kubin und Paul Klee.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges setzte dieser Künstlervereinigung ein trauriges Ende: August Macke und Franz Marc starben im Krieg, Kandinsky musste das Land verlassen, die Gruppe zerschlug sich.

Die Brücke

Diese Künstlergruppe wurde von Ernst Ludwig Kirchner, Fritz Bleyl, Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff 1905 in Dresden gegründet. Nach und nach schlossen sich unter anderen Otto Mueller, Emil Nolde und Max Pechstein an. Ziel der Vereinigung war es, mit vielen gleichgesinnten Künstlern in Kontakt zu treten und die Arbeiten in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Wegen des Umzugs nach Berlin, der individuellen Weiterentwicklung und Streitigkeiten löste sich die Gruppe 1913 auf.



Edvard Munch
„Der Schrei“



Wassily Kandinsky
Farbstudie Quadrate



Franz Marc
„Die großen blauen Pferde“

Wichtige Künstler des Expressionismus und ihre Werke:

- Wassily Kandinsky: Der Blaue Reiter (1903), Murnau, Dorfstraße (1908)
- Marianne von Werefkin: Rote Stadt (1909), Schlittschuhläufer (1911)
- Ernst Ludwig Kirchner: Sitzende Dame (Dodo) (1909), Gut Staberhof auf Fehmarn (1910), Die Zirkusreiterin (1913), Eine Künstlergemeinschaft (1926/27)
- Franz Marc: Die großen blauen Pferde (1911), Die gelbe Kuh (1911), Tierschicksale (1913), Der Tiger (1912), Der Turm der blauen Pferde (1912/13)
- Otto Müller: Zwei Mädchen im Grünen (um 1925), Zigeunerpferd am schwarzen Wasser (1928)
- August Macke: Indianer auf Pferden (1911), Mädchen unter Bäumen (1914)

Der Kubismus

Eine Stilrichtung der modernen Kunst ab ca. 1907, die sich in der Malerei und Bildhauerei entwickelte. Die wichtigsten Vertreter waren der Franzose **George Braque** und der Spanier **Pablo Picasso**.

Merkmale

- **Zurückführung der Gegenstände auf ihre Grundformen**
 - Kugel
 - Würfel
 - Zylinder
 - Kegel
- **Zerlegung der Formen (= Analyse) und neues Zusammenfügen (= Synthese)**

Die Künstler betrachteten den Bildgegenstand und analysierten ihn, d.h. sie zerlegten ihn in kleine, reinfarbene Grundflächen. Diese fügten sie dann in einer Synthese zu einer neuen Wirklichkeit zusammen. Gemälde waren keine Abbilder, sondern Neuschöpfungen.

Beispiel: Die Einzelteile eines Körpers wurden analysiert, in viele eckige und kantige Teile zerlegt und neu zusammengesetzt.
- **Mehransichtigkeit = Verschiedene Ansichten (Perspektiven) des gleichen Gegenstandes in einem Bild**

Die Künstler malten einen Gegenstand nicht mehr nur von vorne oder von der Seite, sondern sie stellten verschiedene Seiten gleichzeitig dar. Ein Auge konnte von vorn gemalt sein, ein anderes von der Seite, ein Teil des Kopfes vielleicht sogar von hinten. Das Ganze war eine Art mehrdimensionales Puzzle, das man gemischt und neu zusammengesetzt hat.
- **Farben und Collage**

Die Künstler benutzen nur wenige Farben, oft Braun, - Ocker- und Grautöne. Man begann auch Papiere des alltäglichen Lebens in die Bilder hineinzukleben – das war die Geburtsstunde der Collagen.
- **Künstler und ihre Werke:**



Georges Braque
„Geige und Krug“



Pablo Picasso
„Weinende Frau 2“



Pablo Picasso
„Musizierender Harlekin“

Der Surrealismus

Surreal bedeutet **überwirklich oder unwirklich**. Entstanden ist diese Kunstrichtung um 1920. Der Surrealismus war eine weltweite Erscheinung der modernen Kunst, besonders während des 2. Weltkrieges. Verglichen mit Frankreich, Italien, Spanien und den USA hat der Surrealismus in Deutschland weniger nachhaltig gewirkt.

Merkmale

- Träume und Vorstellungen aus dem Unterbewusstsein werden zu Bildern verarbeitet
- Gegenstände erscheinen deformiert (d.h. nicht in der richtigen Form)
- Gegenstände werden in einen fremden Zusammenhang dargestellt
- Nicht Zusammengehörendes und Widersprüchliches werden zusammengefügt
- Perspektiven werden verschoben

Bedeutende Künstler

- Joan Miró
- Salvador Dalí
- Max Ernst
- René Magritte
- Marc Chagall



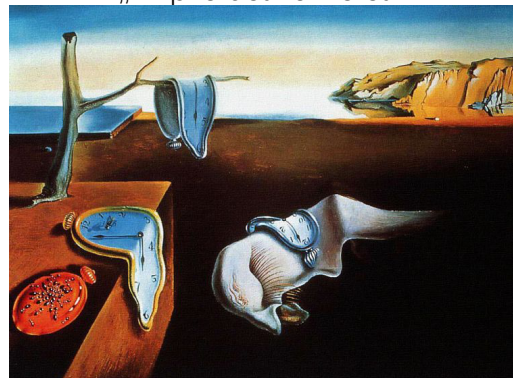
Salvador Dalí
„Der Traum“



René Magritte
„Empire des Lumières“



René Magritte
„Der große Krieg“



Salvador Dalí
„Die zerrinnende Zeit“

Pop Art

Der Name stammt aus dem Englischen und ist die Abkürzung von popular art, was im Deutschen populäre, volkstümliche Kunst bedeutet. Pop Art entwickelte sich ab 1955 in den USA und Großbritannien als Antwort auf die Konsumgesellschaft und auf die Massenkultur, die von Film, Werbung, Comicstrips, Schlagern und Science Fiction verkörpert wurde.

WAS wurde dargestellt?

Einfache Gegenstände des Alltags und Konsumobjekte wurden zu Gegenständen der Kunst. Viele Pop-Art Künstler suchen im Müll nach Gegenständen, die sie zu künstlerischen Objekten umgestalten.

Bedeutende Vertreter und ihre Werke:

Roy Lichtenstein

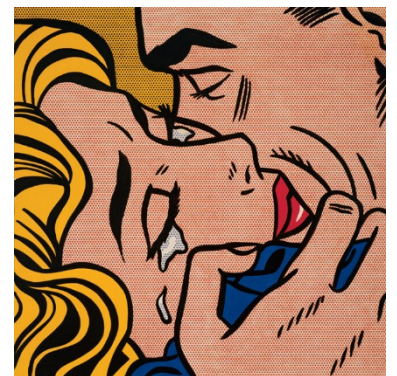
Der amerikanische Pop-Art-Künstler Roy Lichtenstein wird am 27.10.1923 in New York geboren. 1940 studiert er dort an der Art Students League, anschließend besucht er bis 1942 die Kunstschule der Ohio State University in Columbus.

Nach dem Krieg, während dem er 1943-46 Soldat ist, setzt Roy Lichtenstein sein Kunststudium bis 1949 fort.

Ab 1951 wohnt Lichtenstein in Cleveland, wo auch seine erste, wenig erfolgreiche Ausstellung stattfindet.

1951-57 ist Lichtenstein Zeichenlehrer an der Ohio State University.

Erst um 1960 findet Roy Lichtenstein zu seiner ihm eigenen und unverwechselbaren Malweise. In Zeichnungen verwendet er Comic-Figuren. 1961 malt Roy Lichtenstein sechs großformatige Bilder nach Comicstrips und er übernimmt in seine Malerei auch die Rasterpunkte der Druckvorlage. Nachdem der Galerist Leo Castelli auf ihn aufmerksam geworden ist, beginnt seine erfolgreiche Künstlerkarriere.



Neben den Comicstrips dienen Lichtenstein als Vorlage und Ideenpool für seine Malerei auch Illustrationen oder Kleinanzeigen in Zeitungen und Zeitschriften. Die Alltagskultur bietet ihm das Rohmaterial, aus dem er auswählt. Später verwendet Roy Lichtenstein auch andere

Kunstwerke, etwa Bilder von Cézanne, Matisse oder Mondrian, und übersetzt sie in seine charakteristische Malweise.

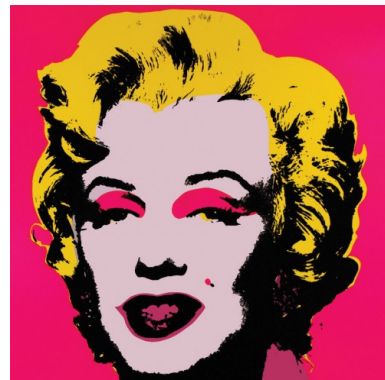
1969-72 entstehen die "Mirror Paintings". Ab 1970 entwirft Roy Lichtenstein auch einige großformatige Wandgemälde. Ab 1990 entstehen zudem plastische Werke.

Roy Lichtenstein, mit Andy Warhol der wichtigste Vertreter der Pop-Art, stirbt 1997 in New York.

Quelle: <http://www.roy--lichtenstein.de/>, 05.12.2018/ 18:45 Uhr



Andy Warhol (1928 -1987) Amerikanischer Grafiker und Künstler, bekannt für seine Porträts berühmter Persönlichkeiten wie Marilyn Monroe oder Michael Jackson. Außerdem malte er oft alltägliche Gegenstände, z.B. eine Cola-Flasche oder Konservendose.



Am 22. Februar 1987 starb Andy Warhol unerwartet in New York an den Folgen einer Operation.

2 Farbenlehre

Der Farbkreis nach Johannes Itten

- **Grundfarben**

Die Grundfarben Gelb, Blau und Rot werden auch **Primärfarben** genannt, was so viel bedeutet wie „**erste Farben**“. Sie sind nicht aus anderen Farben mischbar.

- **Sekundärfarben**

Die drei Sekundärfarben („**zweite Farben**“) Grün, Orange und Violett können alle aus den Primärfarben gemischt werden.

- **Tertiärfarben**

Der Kreis wird zwölftellig, wenn man wieder je zwei der benachbarten Farben mischt. Man erhält die Tertiärfarben Gelborange, Rotorange, Rotviolett, Blauviolett, Blaugrün, Gelbgrün.

- **Komplementärfarben**

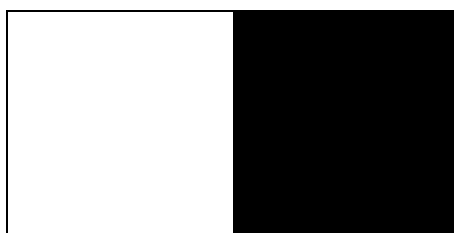
Komplementärfarben nennt man die Farben, die im Farbkreis gegenüberliegen:

Gelb	•	Violett
Rot	•	Grün
Blau	•	Orange

- **„Unbunte“ Farben**

- Schwarz und Weiß haben im Farbkreis keinen Platz. Sie stehen für sich als „unbunte“ Farben und dienen zum Mischen mit anderen Farben.
- Das Mischen mit Schwarz ergibt eine Dunkeltrübung der Farben.
- Mit Weiß kann jede Farbe vermischt werden. Dann wird diese heller, verändert dadurch ihre Leuchtkraft und erscheint getrübt.

➔ Schwarz und Weiß bilden den größten Hell-Dunkel-Kontrast.



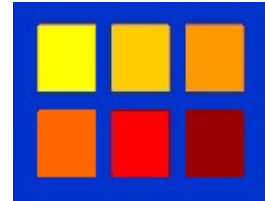
Kontraste = Gegensätze

Durch den Einsatz von Kontrasten kann man Bilder **spannungsreicher** und interessanter gestalten.

- Hell-Dunkel-Kontrast

(unterschiedliche Helligkeit von zwei Farben)

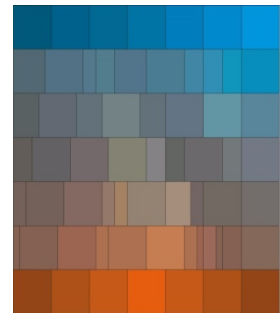
- Gelb und rothaltige Farben treten in den **Vordergrund**, sie wirken näher
→ **räumliche Wirkung kann erreicht werden**



- Kalt-Warm-Kontrast (auch Nah- /Fernwirkung)

Bestimmte Farben werden als warm wahrgenommen, während andere als kalt empfunden werden. **Die Extreme sind Blau und Rot.**

- **Kalte Farben** wie Blau treten in den **Hintergrund**
- **Warme Farben** rücken eher nach **vorn**
- Eine räumliche Wirkung wird erzielt → **Farbperspektive**

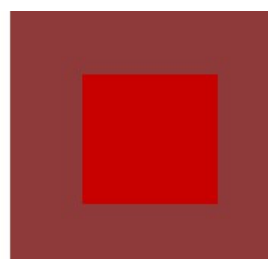
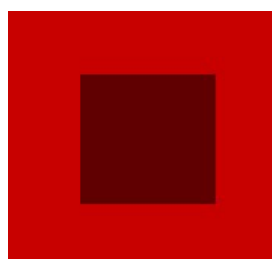


- Qualitätskontrast

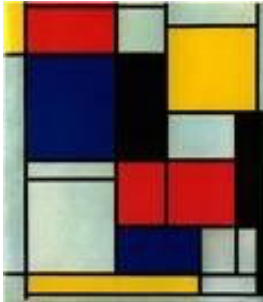
(Unterschied zwischen reinen leuchtenden und trüben stumpfen Farben)

Räumliche Wirkung kann auch hier erreicht werden:

- **reine leuchtende Farben** scheinen **näher** zu liegen.
- Unter **Farbqualität** versteht man den Reinheits- oder Sättigungsgrad von Farben.
 - Die Trübung der reinen Farben, also die Verminderung ihrer Intensität, wird erreicht durch das Mischen mit Schwarz, Weiß, Grau oder der entsprechenden Komplementärfarbe.



- **Farbe-an-sich-Kontrast** (Unterschiede der Farben selbst)
Die Extremwirkung erzielt hier das Aufeinandertreffen der Grundfarben in ungetrübter Form.



- **Quantitätskontrast** (unterschiedliche Größe/Menge von Farbflächen)
Quantitätskontraste lassen sich mit Zahlenwerten oder durch Vergleiche wie ...

viel	•	wenig
groß	•	klein

... beschreiben

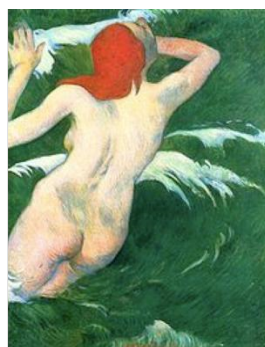
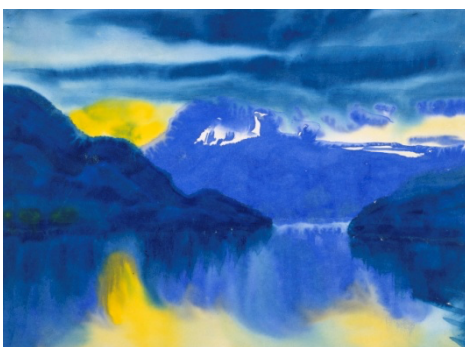
viel Blau wenig Gelb



Viel Rot wenig Grün



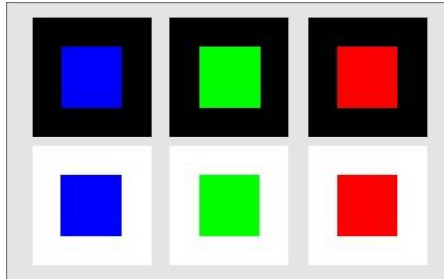
- **Komplementärkontrast** (Wirkung der Komplementärfarben)
 - Komplementärkontraste erwecken leicht den Eindruck von Buntheit.
 - Da sich die Komplementärfarbpaaire gegenseitig steigern, kommt jede Farbe voll zur Wirkung.
 - Komplementärfarbenpaare rufen den Eindruck von Bewegtem, Lebhaftem, aber auch vom Vollständigen und Abgeschlossenen hervor.



- **Simultankontrast**

Der Simultankontrast (simultan = gleichzeitig oder wechselseitig) beschreibt die Wechselwirkung von nebeneinanderliegenden Farbflächen. Benachbarte Farben beeinflussen sich stets gegenseitig.

- Helle Farben wirken auf dunklem Hintergrund heller als auf einem hellen Hintergrund.



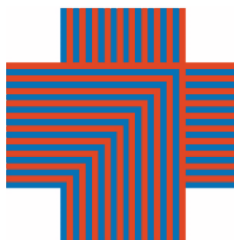
- Ein anderes Beispiel ist die Farbe Rot, die auf einem blauen Hintergrund eher orange wirkt.



- **Flimmerkontrast**

Treffen zwei deutlich unterschiedliche und möglichst ungetrübte Farben gleicher oder ähnlicher Helligkeit aufeinander, entsteht ein Flimmerkontrast.

- Farben konkurrieren sehr miteinander, da ihre Leuchtkraft gleichwertig ist.
- An Grenzkanten, an welchen die Farben aufeinandertreffen, wird dies als Flimmern, Vibrieren oder Zittern wahrgenommen.
- Diesen Kontrast gilt es zu vermeiden, da er von der Wahrnehmung ablenkt.
- Bei der Op-Art wird er als bewusstes Gestaltungsmittel eingesetzt.



3 Grundwissen

- **Collage**

Bilder aus verschiedenen aufgeklebten Materialien wie Stoffe oder Papier.



- **Assemble**

Collage mit plastischen Objekten, die auf einer Grundplatte montiert sind. So entstehen Kunstwerke mit reliefartiger Oberfläche.

- **Landart** (engl. für Landschaftskunst)

Der Begriff "Landart" entstand Ende der 1960er Jahre in Amerika, wo Künstlerinnen und Künstler oft großflächige Installationen und Werke aus Naturmaterialien weit abseits der Zivilisation in oft "unberührten" Landschaften aufstellten.

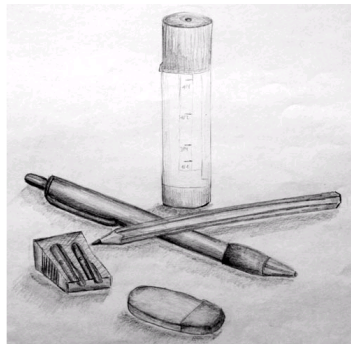


Holzspirale am Strand von Swansea

▪ **Stilleben**

Ein Stilleben ist ein Kunstwerk, das leblose, unbewegte Dinge in einer bestimmten Zusammensetzung darstellt. Beliebte Motive sind Speisen, Blumen, Früchte sowie kostbares Geschirr wie Vasen. Aber auch Motive der Vergänglichkeit, wie Totenköpfe, Kerzen, materieller Reichtum und Bücher. Generell sind jedoch alle Gegenstände denkbar, die nicht lebendig sind und sich nicht von selbst bewegen.

Zu einer eigenständigen Gattung der Malerei entwickelten sich diese Darstellungen am Anfang des 17. Jahrhunderts im Barock.



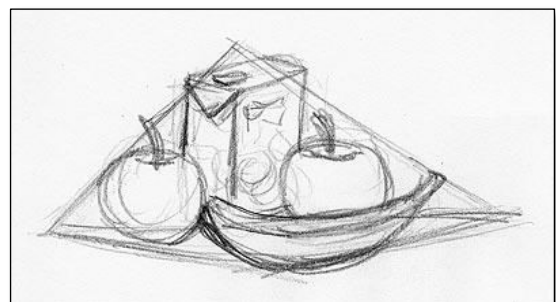
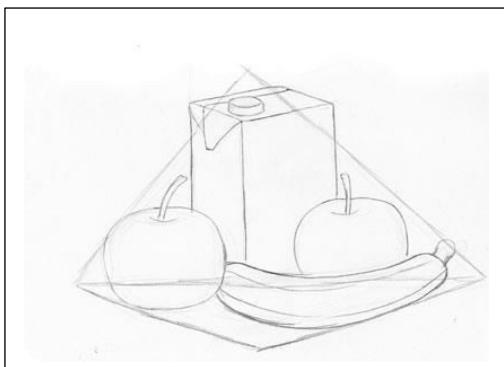
Wie zeichne ich ein Stilleben?

Grobstrukturierung deines Stillebens:

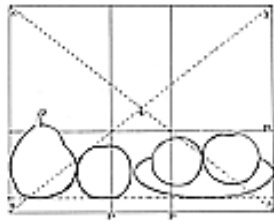
- Was liegt vorne, was liegt hinten?
- Wo überschneiden sich die Gegenstände?

▪ **Die Anordnung der Gegenstände**

Gegenstände in Grundformen zeichnen



Langweilig wirkt das Bild, wenn die Gegenstände in einer Reihe angeordnet sind.



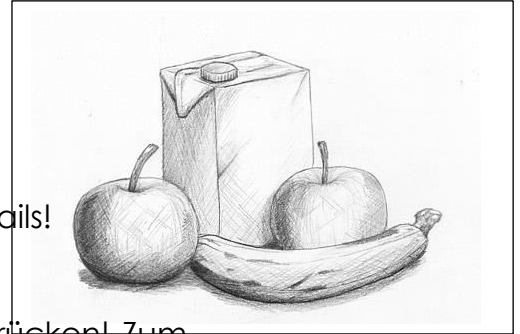
NEIN:

Noch interessanter wirkt es, wenn die Gegenstände unterschiedliche Formen und Größen haben.

Schatten zeichnen.

1. Weitere Tipps:

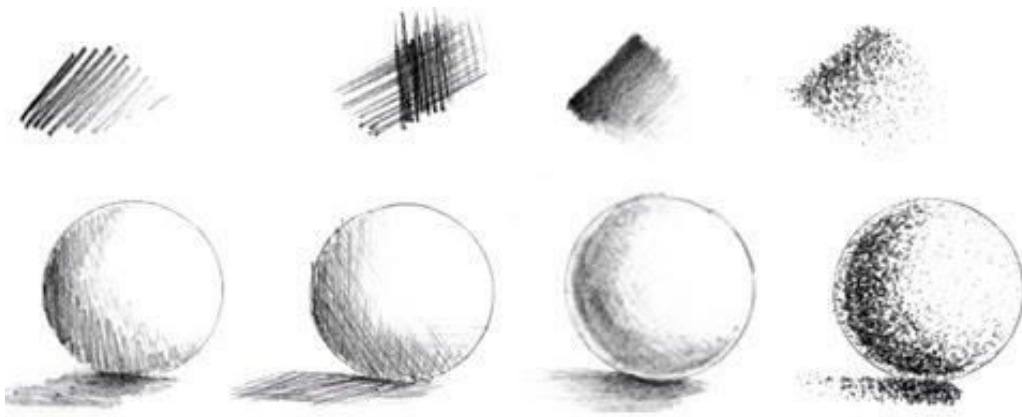
- Verliere dich beim Zeichnen lernen nicht in Details!
- Verwende die richtigen Bleistifte:
Zum Skizzieren 2B ,3B → auf keinen Fall fest aufdrücken! Zum
Schattieren 4B-6B
- Versuche so wenig wie möglich zu radieren.
- Vergleiche dich nicht mit anderen!
→ Jeder hat seinen eigenen Stil!



→ Richtig Schattieren:

Um deine Zeichnungen richtig realistisch wirken zu lassen, solltest du viel Zeit in die richtige Schattierung investieren. Zentrale Frage ist dabei immer: **Von wo kommt das Licht?** Welche Stellen sollten hell, welche dunkel sein? Erst die richtigen Schatten bewirken, dass dein Motiv plastisch wirkt.

Befindet sich die Lichtquelle beispielsweise hinter dem Objekt, fällt der Schatten nach vorne, ist die Lichtquelle links, befindet sich der Schatten rechts, usw. Die Schattierung sollte **verschiedene Intensitäten** haben, von extrem dunklen bis zu ganz leicht schattierten Stellen. Die hellsten Stellen deiner Zeichnung bleiben weiß. Die verschiedenen Intensitäten erreichst du, indem du mit einem möglichst weichen Bleistift unterschiedlich stark schraffierst.



▪ Grafisches Grundwissen

➤ Beschaffenheit der Gegenstände

Zeichnen bedeutet die Wirklichkeit zu interpretieren. Deshalb haben alle Gegenstände eine

- Form: körperliche Eigenschaft, z.B. groß, rund
- Textur: Beschaffenheit der Oberfläche, z.B. glatt, porös
- Farbe: Färbung, z.B. blau, gestreift
- Schattierung: helle und dunkle Partien

➔ Die ersten drei Eigenschaften sind unveränderlich, die letzte ist das Ergebnis von Licht.

➤ Grundelemente des Zeichnens

Beim Zeichnen stehen verschiedene Mittel der Darstellung zur Verfügung. Die wichtigsten sind:

Punkt



Linie



Fläche



Das Grundelement der Zeichnung ist der **Punkt** (so arbeitet auch der Drucker oder der Fernseher → Pixel). Möglichkeiten der Gestaltung ergeben sich durch **Verdichtung, Streuung, Reihung und Gruppenbildung**. (siehe unten)

Auf dem Bild von Van Gogh lässt sich die Bewegung durch den Wind deutlich durch die Linien- bzw. Pinselführung sehen

Pablo Picasso



Die **Linie** (Spur einer Bewegung) wird als Grundtechnik beim Zeichnen dafür eingesetzt, die Grenzen und die Umrisse von Gegenständen darzustellen. Die klaren Umrisse einer Blume, eines Stuhls oder eines Baumes werden durch das Zeichnen der Linie sichtbar.

Sie kann aber auch Bewegung ausdrücken.

➤ Ordnungsmöglichkeiten

Die Teile eines Bildes können auf verschiedene Arten angeordnet werden, z.B. als:

Reihung

Gleiche oder sich ähnelnde Elemente, mit gleichmäßigem Abstand und gleicher Ausrichtung.



Ballung

Ähnliche oder gleiche Elemente sind nah aneinander ausgerichtet. Sie überlappen einander oder gehen ineinander über und kommen dann geballt vor.



Streuung

Verschiedene Bildelemente sind zu sehen.



➤ Zeichentechniken

Schummern

Zeichentechnik, bei der die breite Seite des Mal- oder Zeichenstifts zum Einsatz kommt. In leichten und kreisförmigen Bewegungen wird dabei die

Schraffieren

Parallel oder kreuzweise angeordnete Linien, mit deren Hilfe Schatten oder Flächen gezeichnet werden. Schraffieren

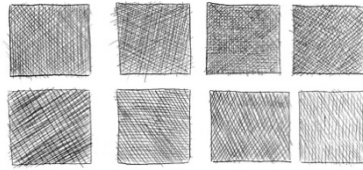
Verwischen

Mit dem Finger oder einem Hilfsmittel (z.B. Tuch, Watte) wird die Farbe oder Kohle

Farbe mit Bleistift oder Buntstift aufgetragen.



erzeugt auch räumliche Wirkung.



verwischt. Dabei entstehen weiche Verläufe von Hell nach Dunkel.

➤ Zeichenmittel

trocken

Bleistift, Filzstift, Kugelschreiber; Kohle, Kreide, Röteln, Wachskreide

flüssig

Tinte, Tusche

➤ Zeichenfläche (= Zeichengrund)

Papier, Leinwand, Pappe, Holz, Leder, Pergament, Stein, Stoff ...

➤ Farbauftrag

Mögliche Auftragsarten der Farbe wie deckend, lasierend, nass-in-nass, spachtelnd usw.

deckend

Farben werden unverdünnt aufgetragen.



lasierend

Farben werden stark mit Wasser verdünnt, sie wirken durchscheinend. Man nennt das auch "transparent".



Die Perspektive:

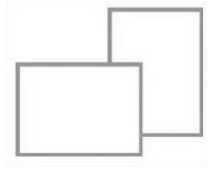
▪ Räumliches Zeichnen

Wenn man von perspektivischem Zeichnen spricht, geht es darum etwas räumlich, also dreidimensional darzustellen. Beim Zeichnen eines Raumes unter Berücksichtigung perspektivischer Zeichentechniken, erreichst du, dass der Raum eine Tiefe gewinnt.

Perspektivische Mittel

Überschneidung

Werden Gegenstände teilweise verdeckt gesehen, wirken diese weiter weg (Vorne-Hinten-Effekte)



Groß-Klein

Die Tiefenwirkung wird durch das Kleinerwerden der Gegenstände erzielt; groß wirkt eher vorne, klein wirkt eher hinten



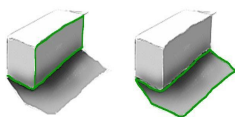
Oben-Unten

Gegenstände, die sich am unteren Bildrand befinden, wirken näher; unten eher vorne, oben eher hinten



Schatten

Die räumliche Wirkung von Gegenständen wird durch den Schattenwurf (Eigen- und Wurfshadow) erhöht.



Luftperspektive

Die Farbkontraste werden von vorne nach hinten schwächer und die Farben immer blasser/heller/bläulicher (→ Verblauung); die Konturen und Umrisslinien werden nach hinten hin immer unschärfer und verschwimmen.



Farbperspektive

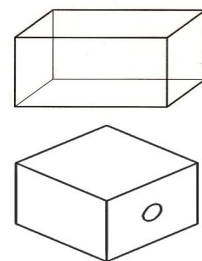
Warme, kräftige Farben im Vordergrund, auf-gehellte, kühle Farben im Hintergrund



➤ Arten von Perspektiven

- **Parallelperspektive**

Linien, die in der Wirklichkeit parallel verlaufen, werden bei der Abbildung ebenfalls parallel dargestellt.



- **Zentralperspektive (=Fluchtpunktperspektive)**

Alle Linien, die in Wirklichkeit parallel zueinander verlaufen, zielen auf einen oder mehrere Fluchtpunkte. Das Hauptmerkmal der Zentralperspektive sind die

Fluchtpunkte. In der Wirklichkeit laufen die Linien parallel zueinander. Um ein realistisches Bild zu erreichen wird ein Fluchtpunkt angenommen, in dem sich die Linien zeichnerisch treffen. Flächen oder Linien, die in Wirklichkeit parallel sind und sich in einer Richtung vom Betrachter wegbewegen, scheinen sich in der Ferne einander zu nähern (Straßenrand, Fassaden, Eisenbahngleise).

Kurz:

→ **Alle Linien, die vom Betrachter weg verlaufen und parallel sind treffen sich im Fluchtpunkt.**

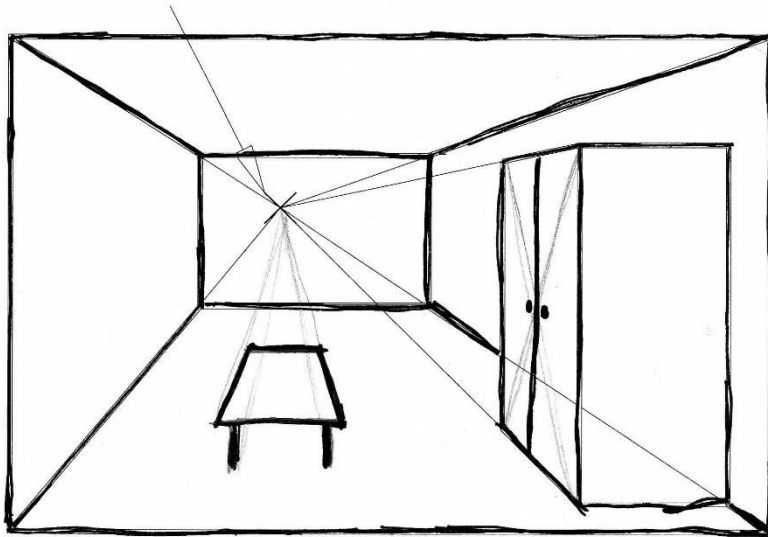
Waagerechte bleiben waagerecht.

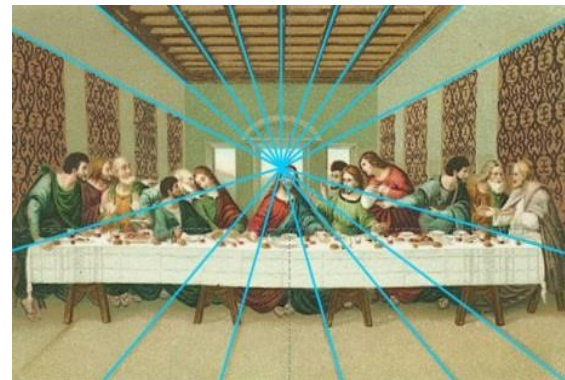
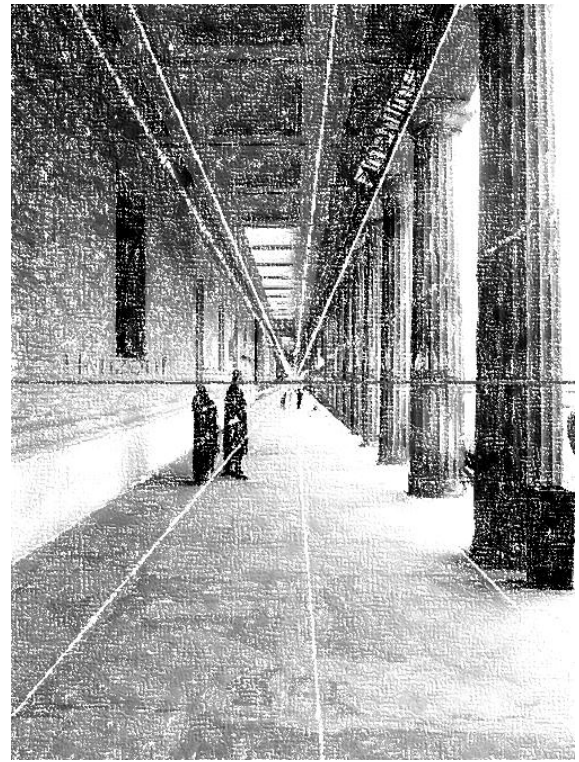
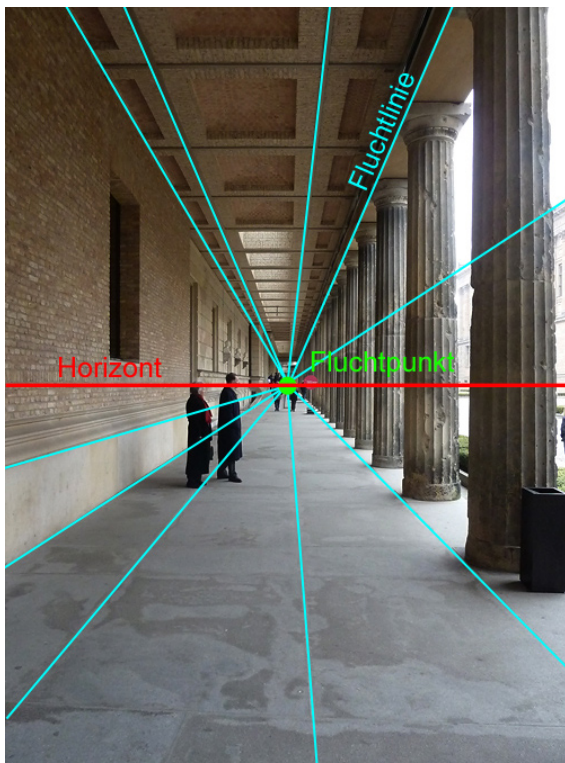
Senkrechte bleiben senkrecht.

Tiefenlinien laufen auf einen Fluchtpunkt zu.

Je weiter der Gegenstand vom Betrachter entfernt ist, desto kleiner wird er abgebildet.

Fluchtpunkt = Augenhöhe

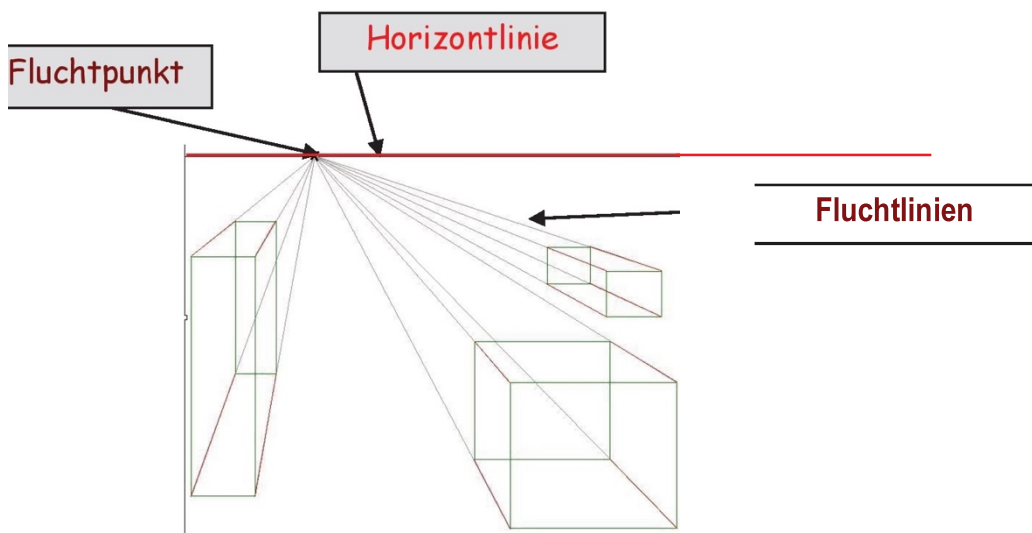




Unterschiedliche Ansichten der Zentralperspektive:

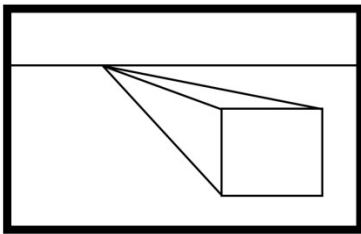
Wichtig bei der Darstellung ist auch die Lage zur Horizontallinie!

Die Prinzipien der Zentralperspektive beruhen auf der perspektivischen Verkürzung: Alle ins Bild laufenden Linien schneiden sich im so genannten **Fluchtpunkt**, der auf der **Horizontlinie** liegt. **Dinge, die vom Betrachter weiter entfernt erscheinen sollen, sind kleiner dargestellt als Gegenstände im Vordergrund.** Der so genannte Augenpunkt bestimmt den Blickwinkel des Betrachters. Je nachdem, wo sich der Betrachter befindet, werden die Horizontlinie und der Fluchtpunkt gesetzt: Durch die Konstruktion von Hilfslinien (Fluchtlinien) ergibt sich auch die Größe der Schatten, dies erzeugt noch mehr Räumlichkeit.



Vogelperspektive

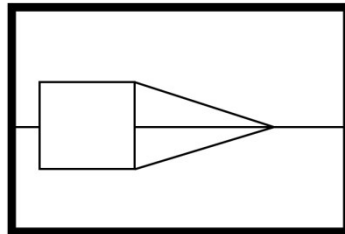
Frontalansicht unter der Horizontallinie



Blick von oben

Frontalperspektive

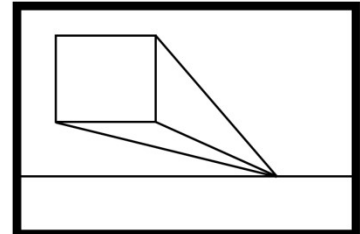
Frontalansicht in der Höhe der Horizontallinie



Blick von vorne

Froschperspektive

Frontalansicht über der Horizontallinie



Blick von unten

Das Portrait: Die richtige Einteilung:

